

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 23 (1940)
Heft: 4

Artikel: Tabor, die Hussitenstadt : (die tschechische Ketzerbewegung und Böhmens Kampf gegen Papst und Kaiser im 15. Jahrhundert.) [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich weiss natürlich nicht, ob der zitierte japanische Philosoph nicht auch nebenbei ein zweites religiöses Ich besass. Wenn ja, dann hat wahrscheinlich umgekehrt auch der Jesuitenpater über ihn ein ähnliches Urteil abgegeben. Jeder Narr hat einen lichten Moment: wenn er nämlich die Narrheit — des andern erkennt.

Wir aber wollen uns im Namen und im Dienste des realen Lebens gegen alle Narrheiten verwahren. Wenn wir den Mechanismus seelischer Abnormitäten zu verstehen suchen, so geschieht es nicht, um sie zu «verzeihen» — «tout comprendre c'est tout pardonner» ist ein lebensfremdes Wort —, sondern um sie besser bekämpfen zu können. Ich habe den Sinn im Unsinn des Aberglaubens aufgezeigt («Zur Psychologie der Magie» im «Freidenker» Nr. 2, vom 1. Febr. 1940), ich habe vorstehend auf Grund psychoanalytischer Einsichten den Nachweis erbracht, dass abergläubische Denkformen in unserer heutigen Umwelt als Pathologien zu werten sind. Wem das Wort «Irrsinn» zu stark erscheint, den verweise ich auf «die bekanntesten Zwangssymptome» (vgl. «Die Psychoanalyse» von Dr. Koerber in «Wege zum Wissen») und überlasse es dem Leser, ein anderes Wort dafür zu finden:

«Das zwanghafte Nachdenken über unerforschliche, unserem kausalen Denken unzugängliche Geschehnisse. Das religiöse und philosophische Zwangsdenken. Der Zählzwang. Zwangshandlungen auf Grund von Selbstbefehlen, z. B. das zwanghafte plötzliche Ueberqueren der Strasse, das Umkreisen eines Baumes, das Selbstgebot, die Ritzen der Strassenpflasterung mit dem Fusse nicht berühren, der Zwang, hinter alle Vorhänge zu sehen, ein zwanghaftes Zeremonial beim An- und Ablegen der Kleidung, zu einem strengen Ritual gewordene Gewohnheiten beim Besuch der Toilette, zu abergläubischer Wucht gesteigerte Antriebe, das alltägliche Geschehen in seltsamer Weise zu unterbrechen oder zu beeinflussen.»

Ferner darf nicht übersehen werden, dass die moderne Psychologie, die mit der Erforschung des Unterbewusstseins arbeitet, die Grenzen verwischt hat, die anscheinend kategorisch trennend Kind und Erwachsenen, Verbrecher und Ordnungsmenschen, Wüstling und Asketen scheiden. Andererseits darf aber dieses Ineinanderfließen von irrem und normalem Denken, dieser stete Widerstreit von Lust- und Realitätsprinzip nicht etwa zu der pessimistischen Auffassung verleiten, dass wir vergebens gegen die seelische Erbmasse aus der Vergangenheit ankämpfen. Hier ist die Psychoanalyse durch soziologische Einsichten zu ergänzen. So hat bereits Malinowski gezeigt («Mutterrechtliche Familie und Oedipuskomplex» in «Imago» Bd. X.), dass die seelischen Komplexe sich mit der sozialen Umwelt wesentlich verändern. Der Abbau des relativen und partiellen Irrsinns, d. h. vorlogischer Denkformen wird nicht durch unsere Agitation bewirkt, sondern durch ökonomische und soziale Umlagerungen. Der beste Freidenkeragitator ist die Maschine, denn sie erzieht zu logischem Denken. Ebenso bedeutet die Erringung der politischen Macht für die aufstrebende Klasse zugleich Befreiung von den autoritären Zwangsideen der Vergangenheit.

In diesem Sinne erhält der Sozialismus eine ganz neue Bedeutung, nämlich als psychischer Heilfaktor. Es gibt Neurosen, die in unserer heutigen Gesellschaftsordnung bewusst gezüchtet, es gibt Neurosen, die durch die kapitalistische Wirtschaft automatisch ausgelöst werden. (Vgl. Alice Rühle «Der Weg zum Wir».) Das hat uns die von Dr. Alfred Adler begründete Individualpsychologie besser verstehen gelehrt. Diese Neurosen werden in der kommenden gemeinwirtschaftlichen Epoche verschwinden. Reaktionäre Rückstände mögen sich noch lange erhalten, sie werden wie Nebelschwaden vor dem sieghaften Aufstieg der Zukunftssonne entweichen. Auch auf psychischem Gebiete sind wir Freidenker nur die Geburtshelfer einer neuen besseren Ordnung.

Tabor, die Hussitenstadt.

(Die tschechische Ketzerbewegung und Böhmens Kampf gegen Papst und Kaiser im 15. Jahrhundert.)

Eingeengt in den kleinen Bogen der Lužnice, dem Jordansee und dem kleinen Jordanbach, erhebt sich auf vorspringendem Bergrücken die alte Stadt Tabor.

An der Stelle der heutigen Stadt standen zu Anfang des 15. Jahrhunderts nur wenige Ruinen eines kleinen, abgebrannten Kastells. Die Bewohner desselben hatten sich nach dem Brande eine halbe Stunde aufwärts der Lužnice angesiedelt, und den Ort Sezimovi Usti gegründet. Unweit von hier, in Hrad Kozi, lebte einige Jahre der grosse tschechische Reformator Jan Huss. Nachdem er seiner ketzerischen Predigten wegen von Prag verbannt worden war, verfasste er hier eine Reihe seiner religiösen Schriften. In Sezimovi Usti bildete sich auch die erste entschieden hussitische Gemeinde.

Nachdem der Reformator auf Grund des kaiserlichen Verurates im Jahre 1415 in Konstanz den Flammentod starb, und die Glut des Scheiterhaufens erst recht den Widerstand des tschechischen Volkes gegen kirchliche und kaiserliche Willkürherrschaft entzündete, brannten die Bauern von Sezimovi Usti ihre Hütten nieder und zogen hinauf auf den Berg, den sie fortan nach biblischem Vorbild Tabor nannten. Das Wort Tabor bedeutet in der tschechischen Sprache auch allgemein «Lager», «Meeting», «Heerlager». Žižka von Trocnov, der spätere grosse Heerführer der Hussiten, ein begeisterter Anhänger des Huss und seiner Lehre, befestigte den Berg in vorbildlicher Weise und aus dem Lager und Versammlungsplatz der gläubigen Anhänger des Huss wurde sehr bald eine schier uneinnehmbare befestigte Stadt. Noch heute kann man an den Resten der Befestigung und der verteidigungstechnisch glänzenden Anlage der Stadt die Kriegskunst des Žižka bewundern.

Bald nach dem Opfertode des Huss und der ein Jahr später erfolgten Hinrichtung seines Freundes Hieronymus, wurde Tabor Mittelpunkt der hussitischen Bewegung. Im Gegensatz zu Prag, wo mehr die gemässigten Elemente, der Adel und das Bürgertum ausschlaggebend waren, wurde Tabor in wachsendem Masse Zentrum der radikalen Richtung, die sich vorwiegend auf die Bauern und Handwerker stützte. Diese waren nicht mit den nur kirchlichen Reformen zufrieden. Sie wollten mehr als nur das Abendmahl in beiderlei Gestalt oder die Einziehung der Klostergüter durch den Adel. Diese Bauern und Handwerker wollten weitgehende soziale Reformen. Sie wollten Schluss machen mit den Fesseln mittelalterlicher Hörigkeit und Besitzverteilung. Man predigte nicht nur die Gleichheit vor Gott, sondern wollte sie auch verwirklichen. Kein Hoch und Niedrig, kein Oben und Unten sollte es geben, das waren die Ziele der taboritischen Bewegung. Man hat im kleinen Rahmen der Stadt Tabor auch versucht, diese Ziele weitgehend durchzuführen und eine soziale Zufriedenheit durch die soziale Gleichstellung zu schaffen.

Die sozial-religiöse Ketzerei machte Tabor zeitweise zum Mittelpunkt aller religiös-sozialrevolutionären Bewegungen Europas. «Ketzer», die in anderen Ländern verfolgt wurden, fanden in Tabor ein Asyl, und befruchteten mit ihren Ideen und ihrem Wissen sehr oft die Stadt und die Bewegung. An Festtagen war Tabor Wallfahrtsort vieler Tausender aus ganz Böhmen. Doch auch aus anderen Ländern strömten viele Menschen herbei, um die fromme Stadt der Gleichheit und Bruderschaft kennenzulernen. Unaufhörlich floss ein Strom befruchtender Gedanken von hier aus in die damalige Welt.

Binnen wenigen Jahren wurde Tabor, nächst Prag, die bedeutendste Stadt Böhmens. Als Kaiser und Papst 1421 die Heere zum ersten Kreuzzug gegen die ketzerischen Tschechen sammelten und 150,000 Ritter, Söldner und andere Abenteurer aller Länder bereit standen, die reichen böhmischen Städte und Lande zu verwüsten, wurden die Bewohner von Tabor der Kern des hussitischen Abwehrheeres.

Fünffmal wurden die gut ausgerüsteten Heere der deutschen Kreuzfahrer zurückgeschlagen. In Žižka hatten die Hussiten einen hervorragenden Führer und Feldherr gefunden. Er hatte es verstanden, eine völlig neue, den schwerfälligen und kriegsungeübten Bauernheeren angepasste Form der Kriegsführung zu finden. Im alten Museum in Tabor kann man noch heute an den naturgetreu nachgeahmten Modellen seiner Kampfswagen und Wagenburgen und den alten Waffen der Bauernheere die Kriegskunst des Žižka bewundern. Aus Dreschflegeln, Beilen, Aexten und Sensen entstanden die Waffen der Hussitenheere, die furchtbaren Morgensterne und die spitzenbewehrten Dreschflegel und viele andere.

Eine spätere, fast ausschliesslich von den Gegnern übermittelte Geschichtsschreibung, schuf die Legende von den äusserst grausamen Raubzügen der Hussiten und ihrer besonderen Deutschfeindlichkeit. Doch die Kriegsführung war auf beiden Seiten grausam und wenn man schon differenzieren will, dann schneiden die Hussiten ausnahmslos besser ab als ihre Gegner. Dafür gibt es ausreichende historische Beweise. Gewiss war ihre Kriegsführung unerbittlicher und aggressiver, doch grausamer kaum. Man muss auch beachten, dass die Hussiten einen verzweifelten Verteidigungskrieg um ihre soziale, religiöse und nationale Freiheit kämpften. Für sie bedeutete die Niederlage auch den Untergang ihrer Ideen, ihres Glaubens, ihrer nationalen und sozialen Zukunft. Ausserdem standen sie vor allem in den ersten Jahren als eine kriegsungeübte Minderheit einem weit überlegenen Gegner gegenüber. Die unbedingte Hingabe für ihren Glauben und ihre Sache, die Begeisterung, mit der sie sich als «Gottesstreiter» in den Kampf warfen, musste vieles, was ihnen an Kriegskunst und Waffenfertigkeit abging, ersetzen. Auch die später, unter dem hervorragenden Nachfolger Žižkas, dem Priester Prokop dem Grossen, erfolgte Offensive in die deutschen Lande war nur eine Antwort auf die Kreuzzüge der kaiserlich-päpstlichen Heere gegen Böhmen.

Die antideutsche Färbung erhielt die Hussitenbewegung vor allem durch die Tatsache, dass die damaligen Herrenklassen in Böhmen, der hohe Adel und die hohe Geistlichkeit, das Beamtentum sowie das Kaufmannskapital vorwiegend von Deutschen repräsentiert wurden. Soweit auch Tschechen darunter waren, gingen sie oft weitgehend mit den sozial gleichgestellten deutschen Klassen zusammen.

Unter den unterdrückten deutschen Bauern Böhmens hatten die Hussiten jedoch gleichfalls viele Anhänger. Das ist kein Wunder, denn eine der ersten Taten der hussitisch-taboritischen Heere war immer die Beseitigung der feudalen Knechtschaft auf dem Lande und die Befreiung der Bauern vom Joch der Hörigkeit und den drückenden Abgaben und Steuern an die Feudalherren.

«Ihre Felder, Teiche, Wiesen, Wälder und all ihr Herrngut soll frei sein für euch, dann werdet ihr alles in Hülle und Fülle haben, dass euch das Silber und Gold und Geld zuwider werden.»

So verkündeten die hussitischen Agitatoren, und so versuchten sie es auch immer wieder in die Praxis umzusetzen.

Es gelang den deutschen Feudalheeren nicht, die Hussiten zu besiegen, auch dann nicht, als Žižka 1424 starb. Erst zehn Jahre später, als die Kriegsmüdigkeit immer grösser geworden war und die besten und tapfersten der Taboriten auf den Schlachtfeldern geblieben waren, nachdem es dem Papst und dem Baseler Konzil gelungen war, den böhmischen Adel und das Prager Bürgertum teilweise zu versöhnen und zum gemeinsamen Kampf gegen die radikalen Taboriten zu gewinnen, hatte Tabor verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Streifzug durch die „Schweizer Schule“.

Gemeint ist hier das offizielle Organ der katholischen Schul- und Erziehungsvereinigungen der Schweiz, das unter dem Namen «Schweizer Schule. Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht» im Verlag O. Walter in Olten erscheint.

Vor mir liegen die 6 letzten Nummern. Was finden wir beim Durchblättern? Zunächst sei festgestellt, dass die Redaktion von ihrem Standpunkt aus mit Geschick und Sorgfalt ihre Aufgabe löst. Sehen wir einige Einzelheiten genauer an:

1.

In mehreren Artikeln kommt der feste Wille zum Ausdruck, Christus allein in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen, die konfessionelle Schule immer weiter auszubauen.

Wird diese Auffassung in aller Ausschliesslichkeit gegenüber allen andern Unterrichtsauffassungen durchgesetzt, wird sie zu einer totalitären Maxime erhoben, so haben wir in der Schweiz sofort den offenen Konflikt; denn diese Auffassung widerspricht den klaren Bestimmungen der Bundesverfassung. Will man jetzt wirklich in unserer ersten Lage einen solchen Konflikt heraufbeschwören? Oder ist man so naiv und glaubt, diese Ziele ohne Konflikt durchsetzen zu können?

2.

Da steht eine weit ausgespinnene Katechese über die Menschwerdung Christi. Wir lesen: «Ein Kind erzählt kurz den Sündenfall der Stammeltern im Paradies. Im Lehrgespräch werden die Folgen der ersten Sünde erarbeitet: Der verschlossene Himmel, der Verlust des Paradieses, der Tod und das Leiden, die Erbsünde mit ihren Folgen. Kein Mensch kann diese schrecklichen Folgen der Sünde von uns nehmen...»

Die Herkunft der Schöpfung und des Sündenfallberichtes aus dem heidnisch babylonischen Mythenschatz ist heute eine wissenschaftlich so gesicherte Tatsache wie die Tatsache, dass jenseits des atlantischen Ozeans Amerika liegt. Die Tontafeln mit den Berichten liegen vor uns, ebenfalls der Siegelzylinder mit der Bildardarstellung des babylonischen Sündenfalles. Als Dokumente der menschlichen Mythenbildung sind uns diese Legenden sehr bedeutsam.

Aber wir fassen uns entsetzt an den Kopf ob dem frevelhaften Bemühen, die intellektuelle Wehrlosigkeit des Kleinkindes so schamlos auszunützen und ihm diese heidnischmagischen Erzählungen als absolut verbindliche Wahrheit aufzuschwatzen und sie «im Lehrgespräch» zu befestigen. Die ganze Katechese zeigt uns erneut, dass dem Menschen der Gegenwart immer noch die urmenschlichen Phantasien und Mythen innerlich näher stehen und dass er stärker an sie gebunden ist, als an die reale Gegenwart und die wissenschaftlichen Urteile über diese Realität. Die katholische Kirche weiss das und ist eine kluge Hüterin und Nutzniesserin dieser Rückständigkeit.

3.

Mit der Abstammungslehre wird man natürlich in diesen Heften, in denen keine Diskussion und keine Opposition in dieser Frage zugelassen werden, spielend fertig. Sie ist eine «sehr brüchige Theorie»... denn die Natur macht Sprünge... und darum sind Mensch und Tier radikal und vollständig getrennt voneinander. «Der modernste Sieg der ersten Seite der heiligen Schrift gegen Darwinismus, Lamarckismus, Haeckelismus; Triumph des Urgeschichtsschreibers und Propheten mit den zwei Menschen rettenden und Familie sichernden Gesetzestafeln vom posaunenüberdonnerten Sinai.» Mit diesen einfältigen Wortlärm will man sein Gewissen und sein Wissen um eine bessere Wahrheit übertäuben und überlärmern; denn an der Tatsache der Deszendenz kann heute nicht mehr gezweifelt werden. Wer diese Wahrheit ablehnt, will sie nicht kann aber dann auch nicht mehr ernst genommen werden.

Wahre Religion ist gebaut auf das Wahre, das Gute in der Menschennatur, nicht auf der Sünde Morast.

Ludwig Feuerbach.